

werden die Spalte oder deren Raum mit 20 Pfg. für die Zeile mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von welcher Anzeigen und alle Anzeigen-Expositionen angenommen.

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

(Der Nachdruck unserer eigenen Artikel ist nur mit voller Quellenangabe gestattet.)

Saale-Beitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Zweimonthslicher Jahrgang.

Bezugspreis

für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch die Post 3 M., postmonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Postgebühren. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.

Für die Redaktion verantwortlich S. D. Dr. H. Dorf in Halle.

(Verbindungs-Verwaltung mit Berlin und Leipzig.)
Anschluß-Nr. 176.

Nr. 300.

Halle a. d. Saale, Freitag den 21. Dezember

1888.

Die Bestellung

unserer Zeitung auf das mit dem 1. Januar beginnende neue Vierteljahr bitten wir rechtzeitig erneuern zu wollen, damit die Zustellung von Anfang an regelmäßig erfolgen kann. Für die anzuwendenden Bestellern bemerken wir, daß die Saale-Beitung im amtlichen Zeitungsverzeichniß unter Nr. 5002 eingetragen ist.

Der vierteljährliche Bezugspreis beträgt für Halle 2,50 M., durch die Post bezogen — einschließlich der Postgebühren, aber ohne Postgebühren — 3 M.

Bekanntmachungen haben bei dem großen Verkehr der Saale-Beitung den günstigsten Erfolg.

Unsere Lesern in Halle und im Saalthale zur Nachricht, daß die Bekanntmachungen des königl. Landrathsamts des Saalkreises, des Magistrats und der Polizei-Verwaltung der Stadt Halle, soweit sie von allgemeiner Bedeutung sind, durch unsere Zeitung veröffentlicht werden.

Mit der ersten Nummer des neuen Jahrganges beginnt die Veröffentlichung des neuesten Romans von

Rudolf von Gottschall:

„Hilfslohe Tochter“

und liegen außerdem zahlreiche kleinere Arbeiten namhafter Autoren für das Publikum vor.

Redaktion und Expedition der Saale-Beitung.

Die deutsche Polenpolitik.

Um die Wende des Jahres pflegt in nachdenklichen Gemüthern, die es nicht lieben, sich von der Tagesströmung ziellos mitreißen zu lassen, die Meinung zu der Veranlassung einer Bilanz auch im politischen Leben sich zu verfahren. Ein Anlaß oder ein äußerer Anstoß entscheiden nicht selten darüber, ob diese oder jene politische Frage in den Vordergrund allgemeiner Theilnahme rückt. Für oder gegen ihre Wichtigkeit ist damit aber noch nichts bewiesen. Wenn eine Angelegenheit die öffentliche Meinung lange beschäftigt hat, so kann die natürliche Reaktion, die aus dem erschöpften äußeren Interesse hervorgeht, auch den Schein erwecken, als sei die Sache innerlich und nach ihrer historischen Seite hin ebenfalls abgehandelt. Der aufmerksame Beobachter wird es besser. Weil der Zukunftskauf beizugeht, ist es in der Wirklichkeit darum noch lange nicht. Die geschichtlichen Bedingungen des Gegenstandes zwischen dem Ultramontanismus und dem protestantischen Nationalismus sind heute dieselben wie vor anderthalb Jahrhunderten. Nur eine Ermattung ist auf beiden Seiten eingetreten, nur frische Kräfte wollen die Gegner schöpfen, Gegner nicht aus frivoler Lust am Streit, sondern weil sie es ihrer Natur nach sein müssen.

Auch die politische Frage ist eine solche, welche darum nicht aus der Welt geschafft werden ist, weil in diesem Augenblick nicht viel von ihr gesprochen wird. Auch hier ist eine lebensfähige Bewegung ganz plötzlich und fast ohne Ueberlegung von der Gleichgültigkeit der Massen abgeloßt worden. Gar so schlimm dünnt uns dieser Zustand nicht zu sein. Denn alle diejenigen, welche es angeht, kümmern sich eifrig genug um das, was zu thun ist, und der Gehorsam der Menge könnte wenig nützen. Die Frage ist längst von dem theoretischen auf das

praktische Gebiet hinübergeleitet, sie ist in das Gebiet der gerichtslosen politischen Thätigkeit eingetreten. Die Ansehenslos-Kommissionen wirtschaftlich still, sicher und, wie wir hoffen wollen, mit Erfolg. Zwar befehlen und die Regenschicht-berichter die dem Landtage alljährlich vorgelegt werden müssen, über die Verwendung der Millionen, welche die Kommission ausgeben in der Lage ist, über den Ankauf polnischer Güter und über ihre Zerstückelung in bürgerliche Losen. Aber mit diesen äußeren Daten ist noch keine Gewähr dafür gegeben, daß die große Aufgabe auch wirklich in großem Stil gelöst wird. Inwiefern wir wiederholen, daß wir hoffen wollen, es möge so sein, und es möge namentlich in der künftigen Bevölkerung Deutschlands und in ihrem starken Ueberfluß, den sie sonst an Amerika abzugeben pflegte, eine genügende Triebkraft sich vorfinden, um dem Rahmen der Polenangelegenheit auch wirklich einen Inhalt zu geben. Die Gewinnung schwäbischer Kolonisten für die Provinz Posen ist in dieser Beziehung von guter Bedeutung. Ein besseres Menschenmaterial als den jähren württembergischen Volkstamm können wir uns für die vollständige Germanisirung unserer östlichen Grenzpartie gar nicht wünschen.

Je unaufrichtiger sich der Ansiedlungsprozeß vollzieht, desto besser jedenfalls. Die deutsche Kolonisation war immer da am wirksamsten, wo sie gleichsam am geräuschlosesten vor sich ging. Wo außer den Spezialforschern, weiß denn viel von der allmählichen Germanisirung des ganzen Landes von der Oder bis zur Weichsel und Memel? Eines Tages war das Banner deutscher Kraft und Größe in diesen weiten Gebieten herrlich emporgeschossen, die Wurzel aber deckt das nährnde Erdbreich des mitterlichen Volkstums. So möge es auch jetzt und in Zukunft geschehen.

Es ist möglich, den Streit darüber zu entfachen, ob es wünschbar war, 30,000 Polen über die Grenze zu treiben. Dies Ereigniß gehört der Vergangenheit an, und wenn es auch mit der Polenpolitik der Regierung im engsten Zusammenhang steht, so liegt es doch in der scheinbaren Natur seines besonderen Charakters, daß seine Nachwirkungen sich mehr und mehr abflüßeln. Wir werden die Narben immer tragen, aber die Wunde ist ausgeheilt. Worauf es jetzt ankommt, ist, das begangene Unrecht (denn ein solches war es auch dann, wenn es eine politische Nothwendigkeit gewesen) zu sühnen durch eine große That, welche beiden Völkern, den Deutschen wie den Polen, neuen äußeren Vortheilen auch eine innere Behebung und das Gefühl wahrhaftiger historischer Gerechtigkeit gewähren kann. Wir würden dieses Ziel erreichen können, wenn es gelang, den preussischen Antheil des ehemaligen Königreichs Polen vollständig zu germanisiren, so eine glatte und reinliche Scheidelinie zwischen beiden Nationen herzustellen und die Polen praktisch darauf hinzuwirken, daß es fortan sinnlos sein würde, Preußen-Deutschland ihren Haß zuwenden, daß sie vielmehr Flug daran setzten, sich mit diesem Staatswesen, in welchem sie ernstlich arbeiten nichts mehr zu suchen hätten, freundschaftlich zu verknüpfen, um ihre staatliche Erneuerung zwar in engeren Grenzen, aber thatsächlich desto wirksamer anzuhängen zu können.

Wenn die polnische Politik des Fürsten Bismarck einen tieferen Sinn haben soll, so kann er nur an diesem Punkte gefunden werden. Daß solche Dinge nicht von einem Minister offen ausgesprochen werden dürfen, liegt in der Natur der Sache. Daß die öffentliche Meinung nicht so schnell auf sie kommt, ist die Folge ihrer mangelnden Beweglichkeit gegenüber einer völlig neuen Erscheinung. Hätte zur Zeit der Polen-

debatten in den Parlamenten frei geredet werden können, so würde vielleicht viel Leidenschaft freigelegt, dafür aber allerdings auch Leidenschaft von anderen Seiten her auf's neue entfacht worden sein.

Ein Privatgelehrter, Dr. Döllsch in Köln, veröffentlicht im neuesten Heft der „Preussischen Jahrbücher“ einen Aufsatz über die Zukunft des Polentums, der zu ähnlichen Schlüssen und zur Formulirung ähnlicher Wünsche gelangt, wie wir sie oben ausgesprochen haben. Der Verfasser hält die möglichst vollkommene Germanisirung der Provinz Posen für die Vorbedingung der staatlichen Wiederherstellung des Polentums, die er als die wahrscheinlichste Folge des unvermeidlichen deutsch-russischen Krieges behandelt. So schätzenswerth Poles und Aussichts dieser Art, auch gegenüber einem deutschen Publikum sind, so würde uns ihre volle Wirkung doch erst erreicht oder vielmehr möglich erscheinen, wenn sie den Zugang zu gebildeten Polen fänden. Denn den Polen gerade wird eine herbe Entzweiung und sittlich-politische Umwandlung ihrer Weltanschauung zugemutet. Die seltenen Köpfe unter ihnen ahnen nicht nur, sondern billigen auch, obwohl zunächst nicht öffentlich, die wahren Ziele der deutschen Polenpolitik. Aber die große Masse sieht noch tief in dem überlieferten Haß gegen Deutschland, der sie für ihren Vortheil blind macht. Es ist die unglückliche Vererbung von Polonismus und Ultramontanismus, welche die reichbegabte Nation bis heute unfähig gemacht hat, sich auf den Boden einer erfolgversprechenden Realpolitik zu stellen und ihre nationalen Phantasieereien hinter sich zu werfen.

Politische Uebersicht.

Die Zweifel an der Nichtigkeit der Redungen über die Gefangenahme Emin Pascha's und Stanley's erhalten heute eine weitere Bestätigung. Aus Edinburgh schreibt der „Africanische“ Journalist, daß er in der Nähe von Khartoum zwei Kamelkavalerie-Expeditionen, welche im Jahre 1888 abfuhrig waren, habe wegweisen lassen. Der bestimmte frühere Kavalerieführer Heber und andere hätten Absichten des Vorstoßes befehlen, welchen der Khebe in Emin Pascha gefolgt hat. Ein aus Suakin abgehender Bote, welcher den Auftrag hatte, den weißen Pascha aufzusuchen, habe ebenfalls eine Absicht des Vorstoßes bei sich gehabt; wahrscheinlich sei derselbe gefangen und getödtet worden. — Aus Suakin wird gemeldet, daß die Forts der Araber durch eine zweite ägyptische Kanonade zerstört worden sind. Die letzten ägyptischen Verstärkungen sind angelangt. Die Araber, welche 4500 Mann stark sind, leiden Hunger; 15 Meilen von Suakin findet eine bedeutende Ausfuhr von Sklaven und Einfuhr von Proviant statt. — Dem englischen Parlament wurde am Montag der Wortlaut des dem General Grenfell von Dsman Digma überbrachten Schreibens, sowie der beigelegte Bericht Dsman Saleh's im Wortlaut vorgelegt. Sir E. Baring hatte beide Schriftstücke telegraphisch an Lord Salisbury gesandt. Der vom 10. Februar 1888 datirte Bericht Dsman Saleh's lautet:

„Im Namen des großen Gottes u. Dieses ist vom geringsten Antheil Gottes an seinen Herrn und Verwaltern u. Wir gingen mit den Kamelen und der Aime von Geredien die Stadt Labo, wo Emin, der Wüthende des Negarats, weil. Wir erreichten diesen Ort am 5. Sofar 1306. Wir mußten den Offizieren und Mannschaften danken, welche diesen Sieg leicht

Amud.

Berehrliche Redaktion!

Gestatten Sie mir, daß ich mehreren Ihrer Leser auf dem bequemen Wege eine Antwort ertheile, die vielleicht nicht nur den geehrten Frägen, sondern auch manchen andern einiges Interesse gewähren dürfte.

Meine Ausführungen über den Londoner Fremdenmörder, die Sie in Ihren Spalten zu veröffentlichen die Güte hatten, veranlassen einige Ihrer Leser zu der Frage, ob ich gehört hätte, daß man die Konjektur aufgestellt, der Mörder müsse ein Malaye sein? Und was für einen Grund es hätte, daß man so selbstverständlich die Annahme, er sei ein Malayischer, mit der, daß er ein Malaye sei, identifizirt? Was es zu bedeuten hätte, daß in einer Londoner Zeitung einmal kurz und bündig zu lesen stand: „Wenn der Mörder ein Irrenhans ist, wie Professor Forbes Winslow besauptet, so ist er ein religiöser Irre oder er ist ein Malaye? Ob denn alle Malayen verrückt sind? Und ob die süßen reichen Kaffee- und Gewürzparadiese Java, Sumatra, Banda, Timor u. s. w. lauter Irrenhäuser wären?“

So schlimm ist es nicht; aber allerdings zeichnen sich die Malayen durch eine eigenartige nationale Eigenheit aus, welche mit der Herrschaft des gesunden Verstandes schwer vereinbar ist. In Holland und England, wo man häufiger mit Individuen dieses Malayentums in Verbindung kommt, kennt man jene melancholische Sonderart sehr wohl und geföhlt sich darüber Wege zu reifen. Englische Reiseführer sprechen über das malayische „Amudlaufen“ sehr oft im Stile einer pathetischen Plauderei. Und doch ist das Amud gar nichts Spektakelloses, sondern etwas blutig Ernstes, das Tausenden das Leben gekostet hat.

Bekanntlich ist der eigentliche Malaye von einer in Asien ausfallenden Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit, die indessen nach europäischen Begriffen noch geringfügig genug ist, um mit unserm Moral- und Rechtsbegriff in fortwährende Konflikte zu geraten. Diesen relativen Vorzug kompensirt der Malaye dagegen durch eine ungemessene Leidenschaftlichkeit, verbunden mit einer tollwüthigen Todesverachtung, die ihn, zumal wenn ihm das Opium

den Sinne benebelt hat, in einen Zustand bestialischer Raserei versetzt. In diesem Zustand schlachtet er alles ab, was ihm in den Weg kommt. Er nennt das „Amudlaufen“, von amook, was „tödtet“ bedeutet. Er sieht das Amudlaufen für eine höhere, von seinen Gütern begünstigte Handlung an als durchaus berechtigte nationale Eigenthümlichkeit an. Auch bereit er seine Thaten nicht, wenn er wieder zum Gleichgewicht seines Gemüths zurückgekehrt ist. Anderen Nationen erscheint es nicht ganz begründet, daß die plötzliche Raserei, ein theurer Verwandter sei gestorben, den trauernden Hinterbliebenen die Pflicht auferlegt, den ersten besten Menschen zu morden. Nicht so den Malayen. In Singapur erhielt einmal ein Hahiji (Wiger), d. h. ein Mann, der einmal eine Pilgerfahrt nach Mekka mitgemacht und nun auf immer diesen heiligen Ehrentitel führt, die Nachricht, seine Tochter sei gestorben. Der Hahiji war bis dahin ein braver Mensch gewesen, der sich höchstens einige Zerlegereien im Opium- und Bangurhandel erlaubt hatte. Als er aber die traurige Botschaft erhielt, nahm sein Gemüth die Form einer unbeschreibbaren Wuth gegen das menschliche Geschlecht an. Seine Tochter war todt — warum sollten die anderen Menschen noch länger leben? Von dieser tiefen Betrachung bis zur That war nur ein Schritt. Er nahm sein Kris, das lange malayische Dolchmesser, zur Hand und stach sogleich den Hausbesitzer nieder, der bei der Ueberbringung der Todesbotschaft zugegen war. Ein kleiner Knabe, der zugegen war, gab dem Hahiji gegenwartig genug, zu entfliehen und die Thür von außen zu veranlassen.

Nun sollte man glauben, die Schweregeit, hinauszuwachen, hätte dem wüthentruenen Malayen Zeit genug gelassen, sich abzukühlen. Weit gefehlt! Inzwischen, so heiß der Dolch, hieterte durch das Dach hinaus, drang in ein fremdes Haus, erschlug zwei Frauen, rannte auf die Straße zurück, tödtete einen Chinesen, der ihm gemüthlich entgegenwachte, griff mehrere andere Personen an und wurde endlich von einem unerschrockenen eingeborenen Schutzmann vermittelst einer Stange niedergebrosen. In wenigen Minuten hatte er sechs Personen verundet und vier an der Stelle getödtet.

Nach einer Weile hatte der Sturm in seinem Innern ausgebrochen. Als er darauf gefragt wurde, warum er das Unheil

angerichtet hätte, antwortete er, er wisse es nicht. Die malayische Gerichtsbarkeit, in der begründeten Ueberzeugung, daß er nie über die Zustände seines Gemüths zuverlässigere Auskunft würde geben können, ließ ihn laufen. Das „Amudlaufen“ ist eben eine anerkannte gute alte Sitte der malayischen Gesellschaft, die die begünstigte Tradition für sich hat.

In den meisten Fällen wird das „Amud“ durch auch reichlichen Opiumgenuß hervorgerufen. Denn ist es der blutdürstigen Tollheit zu vergleichen, in welche ehrenwerthe Mitglieder von uns nicht so fern wie die Malayen stehenden Nationen im Schnapsrausch verfallen. Am meisten erinnert das Amudlaufen jedoch an die Berkeferkuth unserer so vielfach poetisch gefeierten nordischen Vorfahren. Wenn die alten Normannen in die Berkeferkuth getrieben, so fingen sie an ihre Hunde zu heulen, gerieben ihre Schilde, zerrißen ihre Gewande und führten sich, schimpfend und mit wüthender Wuth, als ob sie unverwundbar wären, auf Menschen und Thiere, gleichgültig gegen die Zahl der Feinde und die Größe der Gefahr. Der „Furor teutonico“, von dem die römischen Schriftsteller erzählen, scheint nicht viel anders gewesen zu sein. So berühren sich in den Volkstümlichen Orient und Occident, allerdings in anderer Weise, als Goethe sich dachte.

Das Amud nimmt einen Verlauf wie ein Fieberanfall. Wenn die Wüthenden niedergebrosen und gestopft sind, so werden sie plötzlich ganz vernünftig und vergessen die ganze Angelegenheit. Daß ein Malaye im Wüthepal von einer Dame beleidigt worden und in seiner blinden Wuth Wüthendungen begeht, ist nicht ganz unwahrscheinlich. Aber er würde dann bald ergriffen worden sein, da es zum Wüthen des Amudlaufens gehört, daß der Wüthende sich nicht im geringsten vorsetzt und um sich werdet, ohne darauf zu achten, ob er hochbedeutend wird oder nicht. Dem malayischen Mörder selbst das „tollste Raffinement“, das den Wüthepal-Wörterdiktatorien. Darum ist es ausgeschlossen, „Iad den Aufschrei“ unter braven Köpfen der Erde zu suchen; der traurige Mensch, ihn geboren zu haben, wird der europäischen Civilisation nicht genommen werden können.

Otto Reumann-Joester.

vor unserer Anstalt machten. Sie nahmen Emin und einen der ihm befindlichen Weibchen gefangen und legten sie in Ketten. Die Offiziere und Mannschaften beiehrten sich, nach Gengen mit den Zäunen zu gehen. Emin handte Emin einen Brief von Sultan zu Emin, datirt 8. Senal Novol 1304, No. 81, worin er Emin anforderte, mit Stanley zu gehen und den Weibchen die Wahl zu lassen, nach Karo zu ziehen oder dort zu bleiben. Die Soldaten beiehrten sich, dem türkischen Offizier zu gehorchen, und Emin zu verlassen. Ich habe die Briefe und Schreiben an Emin und die Offiziere und den Oberbefehlshaber. Ich habe auch den Brief Emin an Emin und die den Zäunen abgenommenen Säulen. Ich habe, daß er noch ein anderes Schreiben ist, welches zu Emin gekommen ist, welche aber daß er wieder fort ist. Ich schreibe mich um nach ihm. Wenn er zurückkommt, werde ich ihn sicher abholfen. Alle Säulen der Weibchen und die Einwohner haben und begieret empfangen. Ich habe alle Waffen und Munition konstatirt. Ich bitte die Offiziere und den Oberbefehlshaber, wenn du sie gefehen und ihnen die nötigen Anweisungen gegeben hast, weil sie mit sehr nützlich sein werden."

Der Times wird aus Sanibar gemeldet: Auf Befehl des Sultans sind die Wälder an der Eingeborenen ohne Prozeß öffentlicher Strafen in der grausamsten Weise hingerichtet worden; 24 Männer und eine Frau des höchsten Sultans wurden zu lebenslänglicher Gefängnisstrafe verurteilt. In den nächsten Tagen sollen noch 7 Personen zur Hinrichtung geführt werden. Diese Vorgänge haben gewaltiges Aufsehen gemacht. Der Sultan kündigt an, daß in Zukunft die Vorschriften des mohamedanischen Gesetzes befolgt werden müssen und er hat den Lokal-Regouverneuren das berufsweglose Recht über Leben und Tod gewährt. Seit 25 Jahren hat keine Hinrichtung in Sanibar stattgefunden. Der englische Generalmajor Smith hat Vorstellungen gemacht. — Der Stamm der Arauca am Fuße des Elmoragaberges verlor die Wälder-Stamm, an einer Expedition nach Ugozu zum Erwerb von Vieh theilzunehmen. Während der Abwesenheit der Wälder-Krieger überfielen die Arauca-Krieger die Dörfer der Wälder, mordeten die Weiber und Kinder, raubten die Weiber, hielten 14,000 Stück Vieh und verbrannten die Weibchen. Die zurückgebliebenen Wälder-Krieger veranstalteten eine dreitägige Trauer und der Hochpriester eroberte einen Kadetier an. Es sieht daher die Wälder-Krieger Kampfrichter weiltich vom Kilmundschara an der britischen Interessensphäre bevor.

Der schweizerische Nationalrath und der Ständerath beschloßen übereinstimmend, die letzte ordentliche Session im Frühling fortzusetzen und dem Bundesrath den Zeitpunkt der Einberufung zu überlassen. Der Ständerath genehmigte mit 24 gegen 9 Stimmen den Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn und nahm den Handelsvertrag zu dem Handelsverträge mit Deutschland einstimmig an.

Der französische Senat begann am Mittwoch die Budgetberatung. Challemel-Lacour sagte, es handle sich heute nicht mehr um die Zukunft der Finanzen, sondern um die Zukunft Frankreichs selber. Nebenher theilte die Politik der Regierung in der Sozialfrage, durch welche in das Leben der Familie verlegt eingegriffen wurde, die Ursache des Uebels liege aber in dem Mangel an Arbeit, der die alten Begräbnisse des Republik mit seinem Dasein verlor und unersättliche Versicherungen gemacht habe. Und nun solle Frankreich die republikanische Monarchie getroffen habe, dem ersten besten Manne zu flüchten. Das gegenwärtige Kabinett, welches die Bewegung nach dem Abgrunde hin aufhalten müßte, stürze das Land im Gegenteil in denselben hinein. Es sei Zeit, zu einer gesunden Politik der Vernunft zurückzukehren. Der Redner appellirt schließlich an die Rechte, sich mit den Männern der Ordnung und der Freiheit von den Finzen zu vereinigen, um das Vaterland zu retten. Diese Rede wurde mit begeisterten Beifall aufgenommen; alle Senatoren erhoben sich. Von Say beantragte, die Rede drucken und in allen Gemeinden öffentlich anschlagen zu lassen. Die Abstimmung über diesen Antrag wurde bis zur nächsten Sitzung verschoben und die gegenwärtige Sitzung sodann für kurze Zeit unterbrochen. Nach Wiederaufnahme der Sitzung ergriß der Ministerpräsident Floquet das Wort, um zunächst verschiedene Anführer Challemel-Lacours, namentlich aber dessen Appell an die Rechte, zurückzuweisen. Der Minister, welcher vielfach unterbrochen wurde, erklärte sodann, er habe sich um die Gewalt nicht bekümmert, dieselbe sei ihm vielmehr angeschlossen worden, er habe versucht, insofern der Finanzen eine Konzentration herbeizuführen; die Politik der gegenwärtigen Regierung sei eine vorläufige, in wirklich republikanischer Sinne reformatorische. Er habe seinen erst den Entschluß wegen Wiederherstellung des Einigkeitstimmums eingebracht, um den Kampf für die Konsolidierung der Republik fortzusetzen. Von Say gab seiner Bemerkung für die Rede Challemel-Lacours Ausdruck und behauptete, daß Floquet's Rede nicht auf der gleichen Höhe sich bewegte. Colain vertheidigte unter aneinander Urtheile die radikale Politik des Ministeriums; alles Uebel komme von der Weigerung der Konservativen, sich der Republik voll und ganz anzuschließen. Floquet erklärte, er werde, wenn möglich, die Gegenrede zuhören, um gegen die Gefahr, von welcher Challemel gesprochen, zu kämpfen. Die Sitzung wurde sodann unter lebhafter Bewegung aufgehoben.

Dem Vermögen nach wurde die Generalversammlung der Aktionäre der Panama-Gesellschaft auf den 26. t. M. einberufen werden. — Unser pariser Korrespondent schreibt uns:

Paris, 18. Dez.

In der Halle der Panama-Gesellschaft fanden sich auch heute massenhaft Leute ein, welche ihre Einzahlungen auf die festgesetzten Obligationenansätze zurückzuleihen. Man erwartete lebhaft den Anbruch der Gesellschaft. Gedruckteettel wurden zur Unterzeichnung in Umlauf gesetzt, um welchen die Unterzeichner auf die Einzahlung ihrer Aktien- und Obligationen-Ansätze bis zur Vollendung des Kanals verpflichtet. Viele Inhaber von Antheilen und Schuldtheilen unterzeichnen bereitwillig, da sie bezweifeln, daß sie auch bei Verweigerung ihrer Unterpflicht nicht mehr bekommen werden. Die Waise der Kanon Beisitzenden, die alle den letzten Tagen sehr unzufrieden über die Sache waren, haben sich heute etwas anders geäußert. Die gegenwärtige Regierung ist die Frage, Duquesne nach Colon zum Schutze der Beamten, Arbeiter und Anwohner der Panama-Gesellschaft, da die theilweise Verminderung der Arbeiter voranschickte dort Geduldshaltung und Noth hervorgerufen und daher Unruhen bezogen lassen wird. Auch die Vereinigten Staaten senden zwei Schiffe dorthin.

Ende dieses Monats soll in Oesterreich ein sozialdemokratischer Parteitag abgehalten werden, für welchen als Versammlungsort Gaisfeld in Niederösterreich bestimmt

ist. Die vorläufige Tagesordnung bilden folgende Punkte: 1. Prinzipienklärung der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Oesterreich. 2. Die politischen Rechte. 3. Arbeiterorganisation. 4. Die Presse. 5. Unter- und Mittelklassen. 6. Die gewerkschaftliche Organisation. Weiter eventuell: 7. Die Arbeiterkammern. 8. Die Volksschule. Um der politischen Ueberzeugung zu entgegen, werden die Teilnehmer persönlich eingeladen und die Zusammenkunft dadurch zu einer Privatfeier gemacht.

Am österreichischen Abgeordnetentage wurde am Mittwoch die Verhandlung des Gesamtministeriums betreffs Suspendirung der Schuurgerechtigkeit in fünfzig unter dem Anarchistengesetz lebenden Gerichtspräsidenten, genehmigt, nachdem der Minoritätsantrag auf sofortige Aufhebung der Verhandlung mit 142 gegen 122 Stimmen abgelehnt war. Die nächste Sitzung ist noch unbestimmt.

In verschiedenen aristokratischen Kreisen Petersburgs wird mit größter Bestimmtheit die Behauptung auf, daß der Großfürst Alexej Alexandrowitsch sich mit der Tochter des Grafen von Paris, Prinzessin Delene, verheirathen wird.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. Dez. Der Kaiser empfing gestern nachmittag noch die aus Paris hier eingetroffenen Militär-Abdacht bei der deutschen Botschaft. Major Graf v. Huene und Hauptmann v. Falkenhausen. Abends folgten der Kaiser und die Kaiserin in einer Einladung der Kaiserin Augusta zum Thee. Heute vormittag erließ die Kaiserin, dem diesjährigen Generalen in Buenos-Aires, Feldm. v. Wörten, welcher sich demnach auf seinen Posten zurückzieht, die nachgehende Kubens. Nachmittags fernher der Kaiser dann eine Ansprache und begab sich hierauf nach Potsdam, um einer Einladung des Infanteriecorps des 1. Garde-Regiments, s. B. zur Mittagsstunde im Infanteriecasino zum Thee zu empfangen. Heute nachmittag findet bei der Kaiserin in August eine Familienfeier statt, an welcher auch die Kaiserin und die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin theilnehmen werden. — Die Kaiserin Friedrich befindet sich am Sonntag nachmittag in London mit ihren Töchtern Sophie und Margarete die griechische Kirche St. Sophia. Die Kirche war nicht gefüllt, insbesondere von Mitgliedern der griechischen Kolonie, die heutzutage waren, die Prinzessinnen von Griechenland, Prinzessin Sophie, zu sehen. Gestern besuchte die Kaiserin das Kinderhospital, wo ihr ein kleines Mädchen einen Heilkeutrauf überreichte. Ihre Maj. unterließ sich theilnehmend mit den jugendlichen Kranken und drückte ihre Freude aus über den erheblichen Ausbau der Anstalt, welche sie das letzte mal im Jahre hier besucht hatte. Die Kaiserin wird sich am 21. Dez. nach den englischen Seebadern begeben. Prinz Heinrich trifft morgen früh in Berlin ein. Am Abend geht der Prinz nach St. wieder zurückzufahren.

Ein berliner Brief der wiener. Pol. Korresp. erzählt in der Broschüre „Ueber die innere Politik seit der Thronbesteigung Kaiser Wilhelms I.“ das Verhalten der Nationalliberalen sich als Retter des Vaterlandes hinzustellen; sich Sr. Maj. dem Kaiser zu empfehlen. Die Nationalliberalen sollten sich darin nicht täuschen, daß sie nur zur Geltung kommen würden, wenn sie der Nothwendigkeit der Bundesgenossenschaft und der Konföderation sich bewusst seien. Was spezial aus der Spitze des offiziellen wiener Organes folgenden Absatz enthält: „Es ist nicht die geringe Kenntnis von dem Wesen der konservativen Partei, wenn er meint, daß sie den Boden der Bildung verachte und vernachlässige, und daß wenigstens ein Theil derselben in einem Geiste zum Fortschritt bismarck liehe, der sich nicht, ein unüberwindlich zu werden. Die sich selbst in die Hände zu spielen, ein offener Angriff auf liberalen Gemüths, und wenn auf diese Grundlage der Staat über die Konföderation getroffen und dabei ihnen auch berechtigt der Vergangenheit völlig holtlose und historisch unbegründete Vorwürfe gemacht werden, so liegt es auf der Hand, daß die Schritt nicht das sein kann, wozu sie vielfach gehalten und ausgeführt sind, ein mit den Intentionen der Regierung und des Reichstages übereinstimmendes oder sogar in engstem Zusammenhang stehendes Gelasort. Sie bietet Interesse nur insofern, als sie ein ungewöhnliches Zeichen der rastlosen, gerade durch den Thronwechsel hervorgerufenen, nationalliberalen Bemühungen ist, die Staatsmaschine in den nationalliberalen Kreis zu lenken und das nemende Schwergewicht der konservativen Partei allmählig hinwegzunehmen, ganz und das die gleichen Bemühungen, wie sie sich im September-Oktober in berliner Verichten der „Innerebene“ und anfangs November nach dem für die Nationalliberalen ermutigenden kleinen Gewinne bei den Landtagswahlen in der „National-Zeitung“ offenbart. Letztere war denn auch begründlich und beherzigt, wenn die Partei als solche nicht barer verantwortlich gemacht werden kann, mag sein, aber sie wird sich solche Kontridie verhandelt Seelen wohl gern gefallen lassen. Die hohe Meinung aber, welche die Bismarck mit Recht von dem Kaiser, umfassenden Kaiser Wilhelms I. hat, sollte die doch bevor ständen, sich solchen Willkür erlauben, sie hier nicht bürgerlich, in die jungen Wägen und dem fürsten Bismarck direkt zugemutet werden. Die nationalliberalen Partei wird nur gelten, wenn sie sich der Nothwendigkeit der Bundesgenossenschaft mit der im Wesen und in den Verbindungen des Volkes tief begründeten konservativen Partei bewußt kleidet — oder sie wird nicht gelten.“

Die Enthüllung der „Kön. Hg.“ über den englischen Vorkämpfer in Petersburg, Sir R. Morier, der im August 1870 als Geschäftsträger in Darmstadt dem Marschall Bazaine Nachrichten aus dem deutschen Hauptquartier übermittelt haben soll, behandelt die Pall Mall Gazette in einem Artikel mit der Ueberschrift: „Reptil oder Gank.“ Es heißt in dem Artikel: „Wie jeder weiß, welcher überhaupt unsere Diplomatie kennt, ist Sir Robert Morier kein ganzes Leben ein leidenschaftlicher Freund Deutschlands und der Deutschen gewesen. Er war fast der einzige Engländer, welcher die schleswig-holsteinische Frage verstand, und als der Krieg von 1870 ausbrach, gab es keinen Engländer, welcher begierter für die deutsche Sache war, als als unsere Militär- und die Königl. Marine, welche, daß die Franzosen die Preußen schlagen würden, leste Sir Robert Morier sie nicht wenig in Stammen, als er mit der auf Kenntnis sich gründenden Ueberzeugung voraussetzte, daß die Deutschen vor Dover von Paris fliehen und alle Sündenböcke gemeinsame Sache mit Preußen machen würden. Wenige Minuten dem ersten Diplomaten die Ereignisse aber recht fertigten keine Warnung bis auf den Buchstaben. Es ist deshalb unmöglich, zu glauben, daß er heimlich dem Marschall Bazaine Depechen über die Bewegungen der deutschen Armee hat zutommen lassen. Der ganze Mann stand mit Leib und Seele auf Seite der Deutschen. Hat Marschall Bazaine etwas aus einer Depechen zu hören bekommen, so ist die Sache nicht sicher, aber Sir Robert wird nicht ohne dessen Mittheilungen streng nur an seine Regierung berichten können. Was die Anwendung betrifft, Sir Robert betreibt jetzt in St. Petersburg Opposition gegen Deutschland und sei die Seele der antideutschen Solons, so ist es allerdings eine That-

sache, daß Sir Robert die Seele der Solons ist, welche er beflucht, und daß er persona grata, wir müßten nicht sagen persona grata, in hohen Kreisen ist, deren Sympathien durchaus nicht deutschfeindlich, sondern eher das Gegenteil sind.“

Das berliner Emin Pascha-Comité hat auf eine Anfrage an den Vorsitzenden des englischen Comité's folgende Antwort erhalten: „Es liegt mich ungewiß zu fragen, wie das Emin hauptsächlich gefangen, wir glauben, daß Stanley nicht bei ihm war, sondern auf einer anderen Route zurückkehrte. Wir fanden im Juli eingetragene Boten von Emin nach Süden zu Erfindungen, erwarten täglich ihre Rückkehr, werden Sie in Kenntnis setzen.“ Angeht's dessen wird das berliner Comité weitere Nachrichten abwarten, ehe es entscheidende Schritte unternimmt.

Das von Samoa in Ausland eingetroffene britische Kanonenboot „Hare“ meldet, daß neue Kämpfe zwischen Anhängern Mataafa's und Tamafese's stattgefunden, bei welchen der beiderseitige Gesamtverlust hundert Tode und mehrere hundert Verwundete betragen haben soll. Ein englisches und zwei deutsche Kriegsschiffe befinden sich noch vor Apia.

Am Reichstage ist von den Vertreibern der Getreidezölle wiederholt die Behauptung aufgestellt worden, daß die Vertretung des Brotes vornehmlich aus dem ungerechtfertigt hohen Gewinn der Bäder herrühre und daß dieser Mißstand wirksam nur durch Einführung von Brottagen beseitigt werden könne. Noch bei der diesjährigen Entschädigung hat der Gesamtungsabgeordnete Freiherr v. Huene unter dem Beifall seiner agrarischen Gesamtungsgenossen diese Ansicht ausgesprochen. In Kärnten, wo noch Brottagen bestehen, urtheilt man indessen über den Werth dieser Einrichtungen ganz anders. Ein recht wertvolles Material ist fürzlich über die Brottagen in Frankreich durch die über diese Frage in Paris veranstaltete Enquete zusammengebracht worden. Ein Bericht des österreichischen Generalconsuls in Paris, welcher aufgrund dieser Enquete eine Darstellung des gegenwärtigen Standes der Frage der Brottagen und Gemeindegeldern in Frankreich giebt, erimert zunächst daran, daß den Bürgermeistern in Frankreich durch das Gesetz vom 22. Juli 1791 das Recht eingeräumt ist, den Brotpreis amtlich und allgemein verpflichtend zu bestimmen. Von diesem Rechte wird in Paris insofern Gebrauch gemacht, als dieser Preis wohl bestimmt wird, doch nur als taxo officieuse, d. h. als nicht obligatorisch, sobald es den Wählern freisteht, um denselben oder auch theurer ihr Brot zu verkaufen. Die mit der offiziellen Taxe gemachten Erfahrungen haben nämlich ergeben, daß die einzige Wirkung ihrer Anwendung nur die ist, die Qualität des Brotes zu verschlechtern, ohne es viel zu verwohlfeilern; es ist eben unmöglich, die Preisverhältnisse der einzelnen Wählern, folglich den Erzeugungspreis ihres Brotes zu misstern. Das Ueberhand der pariser Sozialisten jedoch, diese Enquete als obligatorisch in Paris einzuführen, bestimmte den pariser Gemeinderath, diese Frage abermals gründlich zu prüfen und zu diesem Zweck eine Kommission einzuladen, welche namentlich einen sehr eingehenden Bericht erstattet hat. Dieser Bericht kommt zum Schluß, daß weder die Brottage noch Gemeindegeldern beifür Zubereitung und Verkauf von Nahrungsmiteln einzufließen sind. Die Kommission ist der Ansicht, daß es sogar ratsam sei, die gegenwärtigen gesetzlichen Bestimmungen über die Brottage aufzuheben, weil durch ihre Anwendung nur die Qualität des Brotes verschlechtert, das Kapital dem Brotagewerke entzogen, jeder Fortschritt in der Brotbereitung und somit die Verwohlfeilung des Brotes gehindert würde. Eine Fleischtaxe hätte dieselben Folgen. Gemeindegeldern, Wählern oder Schlichterern z. hätten viel höhere Preisverhältnisse als Private und könnten somit nur den Steuerzahlern neue Lasten auferdrücken.

Nach Meldungen aus Elßaß-Lothringen ist leider nicht daran zu zweifeln, daß eine große Anzahl kleiner Kapitalbesitzer der Reichslande durch den Zusammenbruch des Panama-Unternehmens stark in Mitleidenschaft gezogen sind.

Das neue Seitengewehr für die Infanterie-Offiziere, welches dem Kaiser neulich vorgelegt wurde, ahnelt sehr dem kiraxier-Pistolen, ist aber kürzer und leichter. Das Schloß zeigt die Form eines Adlers und ist einer mittelalterlichen Waffe entlehnt. Für die Garde wird der Adler den Soldaten führen. Vorläufig soll der „Holl“ zufolge das 4. Garde-Regiment s. B. in Spandau mit der neuen Waffe ausgerüstet werden.

Die ersten 20-Markstücke mit dem Bildnis Kaiser Wilhelms II. sind am Mittwoch erschienen. Die Prägung ist vortheilhaft.

Der König hat dem zur Zeit im Dienst der Ostrafanischen Gesellschaft lebenden königl. bairischen Lieutenant Dr. v. Hagen, s. B. v. Grawentuth mit dem Orden der Ehrenorden vierter Klasse mit Schwertern verliehen. Für v. Grawentuth ist der Bezirkschef der Ostrafanischen Gesellschaft in Bagamo, der die Station mit Unterführung der „Wölfe“ gegen die Angriffe der Umländlichen unter Führung des arabischen Stabesführers Aufsticht mit Muth und Umsicht vertheidigt hat.

Am 17. d. M. „H.“ aus Konstantinopel gemeldet wird, ist zum Heroldsdirektor in Eisenbahnkreuz zwischen der Worte und Baron Glich anstelle des verstorbenen Präsidenten D. Pope der Prof. D. Gweist in Berlin ernannt worden.

Die zweite Sitzung der Central-Moor-Kommission am Dienstag, größtentheils wiederum im Beisein des Landwirthschaftsministers Freiherrn v. Lucius und unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs v. Maxand, war zunächst der Bremer Moor-Veruch-Station gewidmet. Zur wissenschaftlichen Leiter Professor Fleischer und ihr in die Gms-Moor dort geborener praktischer Mitbetreuer D. Salsfeld in Bingen erstatteten über ihre Wirklichkeit im verflochtenen Jahre Bericht, welchem dann der Arbeitsplan für das weitere Jahr folgte. Das Heftem ging insofern einbezügliche Unterzeichnung und mittelbare Anwendung der Früchte derselben, besonders auf die eingereichten Musterproben im Konalgebiet, aus diesem Plane ein so ergebnisreiches Weiterarbeiten des Dodmoore erzielenden Prozesses hervor, daß der Vorsitzende nicht unterließ, die überaus vielseitige und erfolgreiche Thätigkeit der beiden Beamten der Station auch in diesem Jahre wieder ausdrücklich mit warmen Worten anzuerkennen. Escher, v. Grawentuth, D. G. hiel vor, in welchem für Untersuchungen im Laboratorium abermals eine Weidernahme eingeführt werden konnte, zugleich aber auch die Erhebung eines Ausgabepostens zu dem Zweck, Professor Fleischer für seine häufigen Verweilen und sonstigen ununterbrochenen Arbeiten freiere Hand zu lassen. Eine zweite bedeutungsvolle Verbindung hatte zum Gegenstand die Verapachtung von Bedingungen für Moorabbaum-Kulturen. Sie gegen die königliche Domainen-Verwaltung vielfach genug an, aber der einleitende Bericht konnte selbst nach

Gebr. Abrahamsohn

Halle a/S. 45. Kleinschmieden 45. Halle a/S.

Abtheilung für
Engl. Tüll-Gardinen.



Dieses Dessin 1 mal mit Band eingefasst, das Mtr. nur 40 Pf.



Dieses Dessin 2 mal mit Band eingefasst, das Mtr. nur 55 Pf.



Dieses Dessin 2 mal mit Band eingefasst, das Mtr. nur 65 Pf.

Auf obige 3 Dessin, von denen wir einen sehr grossen
Posten ansergewöhnlich billig eingekauft
haben, machen wir ganz besonders aufmerksam.

Electrische Beleuchtungs-Anlagen,

Bogen- oder Glühlicht, auch gemischte Anlagen, mit oder ohne Accumulatorenbetrieb, in jedem Umfange, Anwendung des besten Systems (Dynamo: Lahmeyer, funkenlose Stromabgabe, keine Wasserkühlung erforderlich) auch incl. maschineller Anlagen werden sachgemäss, und sauber ausgeführt. Weitgehendste Garantien, vorzügliche Referenzen über ausgeführte Anlagen hier am Platze.
Kostenanschläge gratis.

Richard Degenkolbe, Halle a/S.

Installation für electrische Beleuchtung,
Thurmstrasse Nr. 29.

L. Römbildt, Weimar,

Grossherzogl.
Sächs.



Hof-Pianoforte
fabrik

Zweiggeschäft:

Reparatur-Anstalt
Halle a. S., Brüderstrasse 16.

Schutz gegen kalte Füsse.

Zinfolustiefeln für Herren und Damen bei **R. Ranzenhofer**
Poststrasse 9.



Passendstes
Weihnachtsgeschenk
Regen-Schirme.

Nur garantirt solide und selbstgefertigte Waare.
Franz Rickett,
Kleinschmieden.

Auswahl sendungen sofort!

Wegen vollständiger Aufgabe meines
Pelzwaaren-Geschäfts werden ca.

2000 eleg. Muffen

mit Atlasfutter und Quasten
im Preise zu 3,00, 3,50, 4,00 Mtr.

ausverkauft

bei
Gr. Ulrichstr. **D. Krause,** Gr. Ulrichstr.
Nr. 31. **Stürzhöner.** Nr. 31.



Johannes Grün, Hoflieferant,
Weingrosshandlung,
Halle a/S. — Winkel i/Rheingau.

Comptoir und Detailverkauf: Halle a/S., Rathhausgasse 8.
Verkaufstellen bei Herrn Theodor Stade, Halle a/S., Königstr.
Theodor Schneider, Geiststr.
Eduard Höfer, Merseburg, Oh. Burget
Otto Arzt, Cönnern.

HOLZSCHNITTE u. CLICHES
Liefert billig J. BEISSNER Mansfelderstr. 10

G. E. Krause, Papierhandlung
en gros,
Salte a/S., Geiſtſtraſse 2827.
Sämmtliche Sorten von Schreibpapier, Briefpapier,
Controllirer, Postenbriefe, Circulationstafeln,
Papierarbeiten u. s. w.

Atelier f. Photographie
von Gebr. Siebe,
Inhaber: A. Schmaekenburg,
Weiburger-Strasse 62.



Makart-Bouquets,
Urarda-, Tropische und Sonnen-
rosen-Bouquets,
größtes Lager, in allen Größen u. Preisen.

Angetriebene
Hyacinthen,
prachtvoll entwickelt
und getrennt in

50

div. Sorten
und Farben billigst
bei

Ernst Steinau
Samenhandlung,
Sallgasse 6,
vis-à-vis der Mariikirche.

Braschwitz.
Zum 2. Weihnachtseiertag zur Zaus-
kunft Label freundlich ein
Fr. Landes.

Für den Interdentheil verantwortlich
W. König in Halle.

Expediton: Neue Promenade 1.

Mit Beilagen.

Halle. Druck und Verlag von Otto Senzel.